

Annamarie Ryter Dorothee Schaffner (Hrsg.)

Wer hilft mir, was zu werden?

Professionelles Handeln in der Berufsintegration



Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
Dorothee Schaffner und Annamarie Ryter: Von der Berufswahl zur Berufsintegration	10
Teil I Veränderungen im Übergang	21
Simon Zysset: Angebote im Übergangssystem in der Schweiz.	22
<i>Dagmar Voith: Brückenangebote brauchen Gestaltungsspielräume</i>	<i>37</i>
Thomas Meyer: Übergangsangebote am Einstieg in die berufliche Grundbildung in der Schweiz. Brücke oder »Knirschstelle« im Bildungssystem?	39
<i>Alain Studer: »Warteschleife« als Chance</i>	<i>50</i>
Beatrix Niemeyer und Matthias Rüth: Von der Quadratur des Kreises. Berufsvorbereitung im Spannungsfeld unterschiedlicher Förderlogiken	52
<i>Beatrice Ledergerber: Neue Ordnungslinien für Transitionsräume</i>	<i>64</i>
Markus P. Neuenschwander: Übergang in die Berufsausbildung zwischen Wahl und Selektion.	67
<i>Corinne Heim und Prisca Mosimann: »Im zehnten Schuljahr bin ich reifer geworden«.</i>	<i>80</i>
Nadia Lamamra und Barbara Duc: »C'est comme si c'était un parcours de guerre, et puis qu'on ait réussi, puis après on est tranquille ...«. Lehrvertragsauflösungen als Symptom komplexer und verlängerter Transitionen	83
<i>Christine Davatz: Recht auf Berufswahlvorbereitung für alle!.</i>	<i>100</i>
Teil II Neue Herausforderungen und Anforderungen an Professionalität – verschiedene Perspektiven	103
Ursula Bylinski: Multiprofessionelle Zusammenarbeit als neue Herausforderung für die pädagogischen Fachkräfte	104
<i>Ruth Wolfensberger: Kooperation verbindet und stärkt – auch die Lernenden.</i>	<i>117</i>
Dorothee Schaffner: Soziale Arbeit begleitet Übergänge in die Erwerbsarbeit und selbstständige Lebensführung.	120
<i>Dominik Grieder: Auftrags- und Erfolgsverständnisse in der beruflichen Integration</i>	<i>133</i>
Kurt Häfeli, Claudia Hofmann und Claudia Schellenberg: Berufliche Integration für alle? Die Rolle der Sonderpädagogik bei der Berufsorientierung.	135
<i>Agnese Schwarz: »Berufliche Ausbildung und Integration für alle«. Realität und Vision an einer heilpädagogischen Schule.</i>	<i>147</i>
Daniel Jungo: Berufsberatung in der beruflichen Integration	149
<i>Sarah Kaufmann Jost: Begleitung bei der Berufsintegration am Beispiel des Case-Managements Berufsbildung</i>	<i>161</i>
Rolf Arnold: Was leistet die Ermöglichungsdidaktik bei der Förderung benachteiligter Jugendlicher?	163
<i>Thomas Markwalder: »Gold schürfen«. Ermöglichungsdidaktik in Berufsintegrationsprozessen.</i>	<i>173</i>

Statements	175
------------------	-----

Teil III Arbeitsprinzipien und Methoden	185
--	------------

Annamarie Ryter: Jonglieren, balancieren, den Spagat wagen. Coaching in der Berufsintegration	186
--	-----

<i>Marlen Kurmann: Die Klassenlehrperson als Coach</i>	<i>199</i>
--	------------

Michele Eschelmüller: Individualisierte Lernförderung – Lerncoaching	201
--	-----

<i>Marc Henzi: Lerncoaching – Chancen im Berufswahlunterricht</i>	<i>215</i>
---	------------

Angela Rein: Lebensweltorientierte Methoden in der Übergangsbegleitung	217
--	-----

<i>Nicole Ziegler: Wer zu sich stehen kann, kann auch etwas verändern</i>	<i>230</i>
---	------------

Petra Lippegauß-Grünau: Kompetenzfeststellung im Spannungsfeld von Anspruch und Praxisbedingungen	232
--	-----

<i>Verena Bucher: Wie können Kompetenzen im Brückenangebot festgestellt werden? ..</i>	<i>245</i>
--	------------

Ulrike Süß, Ceylan Firat, Halise Yüksel, Güller Yildiz, Susanne Felger: Aktive Beteiligung von Eltern und Familien am Übergang Schule – Beruf	247
--	-----

<i>Yahya Bajwa: Finanzen beeinflussen die Bildungspolitik erbarmungslos!</i>	<i>260</i>
--	------------

Annamarie Ryter und Dorothee Schaffner: Professionelles Handeln in der Berufsintegration	262
---	-----

Angaben zu Autorinnen und Autoren	271
---	-----

Vorwort

Eine professionelle Berufsintegration gehört zum guten Funktionieren eines jeden Bildungssystems, denn Bildungssysteme haben laut Klieme et al. (2006, S. 130) unter anderem die Funktion, »die auf dem Arbeitsmarkt benötigten Kompetenzen bereitzustellen und somit quantitativ wie qualitativ das Arbeitskräftevolumen zu sichern«. Berufsintegration fördert auch die individuelle Regulationsfähigkeit. Sie trägt dazu bei, dass Individuen befähigt werden, »die eigene Biografie, das Verhältnis zur Umwelt und das Leben in der Gemeinschaft selbstständig zu gestalten« (a. a. O., S. 130). Die Förderung der individuellen Regulationsfähigkeit wird in der Adoleszenzphase besonders wichtig und erfordert interprofessionelle Zusammenarbeit an den Schnittstellen zwischen obligatorischer Schule und postobligatorischen Bildungswegen ebenso wie zwischen Jugendlichen, Eltern, Berufsfachleuten, Lehrpersonen, Arbeitsstellen und weiteren Akteuren.

Berufsintegration, wie sie im vorliegenden Buch verstanden wird, fokussiert auf den Übergang von der obligatorischen Schule in die postobligatorische Bildung. Der erfolgreiche Abschluss einer beruflichen Erstausbildung gilt als Eintrittsticket in den Arbeitsmarkt. Wie aktuelle Zahlen zur Jugendarbeitslosigkeit weltweit zeigen (ILO, 2013; OECD, 2010; Eurostat, 2009), gelingt es nicht allen Ländern gleich gut, ihre Jugendlichen in den Arbeitsmarkt zu integrieren. Dass dem so ist, hat vielfältige Gründe und ist wissenschaftlich nicht abschließend geklärt. Es wird vermutet, dass Unterschiede in der professionellen Steuerung und Begleitung sowohl am Übergang I – von der obligatorischen in die nachobligatorische Bildung – als auch auf dem Bildungsweg auf der Sekundarstufe II und am Übergang II – von der Sekundarstufe II in den Arbeitsmarkt – dabei eine Rolle spielen. Der Prozess der Berufsintegration ist von großer Bedeutung. Er ist komplex, da neben Formen und Kulturen interinstitutioneller Zusammenarbeit weitere Faktoren beteiligt sind, wie zum Beispiel staatliche Kompetenzregelungen, die Breite der Bildungsangebotspalette, weiterführende Bildungswege, Statusfragen oder die Professionalität involvierter Fachpersonen.

Der erfolgreiche Übertritt ist aber auch eine kritische Phase im Leben eines jungen Menschen. In der Regel stehen Jugendliche (und ihre Eltern) dabei vor vielen Optionen. Eignung und Neigung der Jugendlichen sind dabei nur zwei Aspekte. Viele Gesichtspunkte müssen gleichzeitig abgewogen werden, was einiges an Information und Hilfestellungen voraussetzt. Hinzu kommt, dass Jugendliche in der Adoleszenzphase mit unterschiedlichen persönlichen Herausforderungen konfrontiert sind. Was im Moment der Entscheidung für sie wichtig ist, muss sich nicht unbedingt mit dem decken, was Eltern, Lehrpersonen, Berufsberater oder weitere Bezugspersonen denken. Was Erwachsene für sinnvoll erachten, passt oft nicht zur Präferenzordnung und entspricht nicht der Entscheidungsreife der Jugendlichen. Hinzu kommen Wertvorstellungen von Eltern, was für ihr Kind das Richtige und Gute ist, um im Leben erfolgreich zu sein. Solche Werte werden unter anderem vom Stand der Informationen über Bildungsmöglichkeiten, Statusfragen und eigenen biografischen Erfahrungen geprägt. Sie bilden nicht immer ab, was für die Jugendlichen im Moment der Berufswahl angesichts der neuen Möglichkeiten im Bildungssystem das Beste wäre, um den Pfad des »Lernens am Erfolg« einschlagen zu können.

In der Schweiz absolvieren zwei Drittel der Jugendlichen eine berufliche Grundbildung (Beruflehre). Die Leistungen, die diese Jugendlichen im Hinblick auf eine Berufswahlentscheidung

erbringen, werden bis heute unterschätzt. Allzu oft werden negative Effekte, wie beispielsweise zigfach erfolglose Lehrstellenbewerbungen, Knappheit von beliebten Lehrberufen oder Lehrabbrüche aufgrund von falschen Entscheidungen thematisiert. Dabei zeigen Jugendliche gerade beim Eintritt in den Lehrstellenmarkt, verglichen mit ihren Kolleginnen und Kollegen der allgemeinbildenden Schulwege, eine sehr hohe individuelle Regulationsfähigkeit. Dass der Übergang aufgrund der vielfältigen »Matching«-Prozesse zwischen aktuellen Präferenzordnungen von Jugendlichen bzw. ihren Eltern, Angeboten auf dem Lehrstellenmarkt und Anforderungen von Arbeitgebern nicht immer auf Anhieb gelingen kann, dürfte nachvollziehbar sein und legitimiert eine Professionalisierung der Begleitung und Information.

Wie die Beiträge in diesem Buch zeigen, wird heute sehr viel mehr als früher an Unterstützung für alle Beteiligten geleistet. Die Schweiz steht in dieser Hinsicht im internationalen Vergleich gut da. Viele Länder kennen weder berufliche Vorbereitungsangebote, noch verfügen sie über ein derart vielfältiges berufspraktisches und allgemeinbildendes Angebot auf der Sekundarstufe II. Hinzu kommt, dass das Schweizer Bildungssystem mit dem Leitmotiv »Kein Abschluss ohne Anschluss« das Auf- und Umsteigen für alle Lernenden und Studierenden auf der gesamten Skala der Begabungen ein Leben lang erleichtert.

Seit die Berufsintegration vermehrt wissenschaftlich untersucht wird, gelingt es, die heutigen Schwachstellen und Herausforderungen zu erkennen und zu thematisieren. Im vorliegenden Buch werden solche Erkenntnisse zur Diskussion gestellt. Die breite Auslegeordnung zu den Veränderungen im Übergang, zu den Anforderungen an die Professionalität, aber auch zu Arbeitsprinzipien und Methoden erachte ich als äußerst wertvoll. Ich hoffe, dass die Beiträge einen breiten Dialog zwischen Wissenschaft und Praxis auslösen und kommenden Generationen von Jugendlichen, Eltern, Lehrpersonen, Berufsberatern und weiteren Professionellen als Denkanstöße dienen.

Ursula Renold

Präsidentin des Fachhochschulrates der FHNW

Leiterin Forschungsbereich Bildungssysteme an der Konjunkturforschungsstelle KOF der ETH Zürich

Literatur

- Eurostat (2009). *Youth in Europe. A statistical portrait*. Luxemburg: Publications Office of the European Union.
- ILO (2013). *Global employment trends for youth 2013. A generation at risk*. Genf: International Labour Office.
- Klieme, Eckhard; Avenarius, Hermann; Baethge, Marin; Döbert, Hans; Hetmeier, Heinz-Werner; Meister-Scheufelen, Gisela; Rauschenbach, Thomas & Wolter, André (2006). Grundkonzeption der Bildungsberichterstattung in Deutschland. In: Heinz-Hermann Krüger, Thomas Rauschenbach & Uwe Sander (Hrsg.), *Bildungs- und Sozialberichterstattung* (S. 129–145). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften (Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, Beiheft 6).
- OECD (2010). *Off to a Good Start? Jobs for Youth*. Paris: OECD.

Von der Berufswahl zur Berufsintegration

Dorothee Schaffner und Annamarie Ryter

Dieser Sammelband lanciert eine Diskussion zur professionellen Begleitung von Jugendlichen bei der Berufsintegration mit dem Fokus auf den Schweizer Kontext. Er nimmt zentrale Fragen eines Handlungsfeldes auf, das sich in den letzten Jahrzehnten stark entwickelt hat. Der Einbezug von Beiträgen aus Deutschland dient dabei der Anregung und Erweiterung der Diskussion. Im Fokus stehen der Übergang von der Schule in die Berufsbildung und der in die Erwerbsarbeit. Dieser zweifache Übergang ist sowohl aus individueller als auch aus gesellschaftlicher Perspektive sehr sensibel. Eine erfolgreich abgeschlossene Berufsausbildung ist unter gegenwärtigen Bedingungen eine zentrale Voraussetzung für die berufliche Integration, die soziale Positionierung und Teilhabe sowie die gesellschaftliche Sicherheit und Entwicklung.

Der Vorbereitung und Begleitung der beruflichen Orientierung, der Suche nach einem Ausbildungsplatz oder der Schulwahl kommt dabei eine wichtige Funktion zu. Berufliche Orientierung etablierte sich in der Schweiz bis Mitte der 1980er-Jahre in fast allen kantonalen Lehrplänen der Sekundarstufe I. Die Unterstützung der Jugendlichen erfolgte in der Regel in Zusammenarbeit von Schule, Eltern sowie Berufs- und Studienberatung. Während die Verantwortung der Schule in der Vermittlung von Informationen über das Berufsbildungsangebot und dessen Anforderungen sowie in der Förderung von Bewerbungskompetenzen bestand, lag die Hauptverantwortung für den Berufswahlentscheid und die Suche nach einem Ausbildungsplatz bei den Jugendlichen selbst und ihren Eltern. Die Kooperation mit der Berufsberatung beschränkte sich meist auf einen punktuellen Einbezug im schulischen Berufswahlunterricht und bei Bedarf auf individuelle Beratung. Ein kleiner Prozentsatz nutzte zur intensiveren Unterstützung ein weiteres »Berufswahljahr« (»zehntes Schuljahr«). Dieses Arrangement zur Vorbereitung auf den Übergang von der Volksschule in die Ausbildung genügte ab Mitte der 1990er-Jahre kaum mehr, um die Berufsintegration der Jugendlichen zu erreichen (Schaffner, 2008). Die berufliche Orientierung und die Suche nach einem Ausbildungsplatz wurde für viele Jugendliche, deren Eltern und Lehrkräfte zu einer neuen Herausforderung.

Veränderungen im Übergang in die Erwerbsarbeit und Reformbedarf

Tiefgreifende gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklungen führten seit den 1990er-Jahren auch in der Schweiz zu umfassenden Veränderungen am Arbeitsmarkt. Die Globalisierung der Märkte, wachsende Mobilität, neue Technologien und die Rationalisierung der Produktion trugen zum Wandel der Arbeitsgesellschaft bei: von einer produktionsorientierten Industriegesellschaft zu einer wissensbasierten Informations- oder Dienstleistungsgesellschaft (vgl. Köck & Stein, 2010, S. 12). Dabei sollten lebenslanges Lernen und Bildung sowie Flexibilität die An-

schlussfähigkeit in einem sich schnell wandelnden Arbeitsmarkt garantieren. Da in der Schweiz die duale Berufsbildung – mit der Kombination der Ausbildungsorte Berufsschule und Betrieb – vorherrscht, war der Übergang von der Schule zur Erwerbsarbeit von diesen weitreichenden Veränderungen maßgeblich betroffen. Viele Berufe waren plötzlich veraltet und fielen weg, die Schaffung neuer und die Anpassung bestehender Ausbildungen dauerte lange. Hinzu kamen konjunkturelle Schwankungen, was zu einem breiten Abbau von Ausbildungsplätzen beitrug. Gleichzeitig stieg die Nachfrage nach solchen Plätzen durch geburtenstarke Jahrgänge bis 2008, was zu einem erhöhten Wettbewerb um Lehrstellen beitrug. Die generell gestiegene Bedeutung beruflicher Qualifikationen und der Bedarf an einer inhaltlichen Anpassung der Ausbildungen erforderten eine Reform des Berufsbildungssystems, die Ende der 1990er-Jahre ihren Anfang nahm (vgl. dazu Maurer & Gonon, 2013).

Vor diesem Hintergrund stellten sich im Übergang größere gesellschaftspolitische und individuelle Herausforderungen: Angesichts der wirtschaftlichen Veränderungen sind Schulerfolg und Bildungszertifikat zentrale Voraussetzungen für die soziale und berufliche Integration – die berufliche Ausbildung ist zur sozialen Norm geworden (Schaffner, 2008). Gleichzeitig gelingt einem beachtlichen Teil der Schulabgängerinnen und -abgänger der direkte Einstieg in die Berufsbildung im Anschluss an die Regelschule nicht mehr, weil geeignete Ausbildungsplätze fehlen. Je nach Kanton und Region mussten in den letzten Jahren zwischen 15 und 25 Prozent der Jugendlichen ein Zwischenjahr in Kauf nehmen (Egger, 2007; Meyer, 2003; SKBF, 2014). Insbesondere Jugendliche auf schulischem Grundniveau und/oder mit besonderem Förderbedarf haben erhöhte Schwierigkeiten, einen Anschluss in der Berufsbildung zu finden. Im verschärften Wettbewerb um Ausbildungsplätze ließen sich neben individuellen auch soziale und strukturelle Benachteiligungen und Ausgrenzungsprozesse nachweisen (Bergman et al., 2011; Felkendorf & Lischer, 2005; Haeberlin, Imdorf & Kronig, 2005; Häfeli, 2004; Imdorf, 2004; Solga, 2005). Auch die gestiegene Zahl arbeitsloser Jugendlicher und junger Erwachsener in der Sozialhilfe verweisen auf erhöhte Risiken im Übergang (Schaffner & Drilling, 2013).

Insgesamt zeigen zahlreiche Studien, dass der Übergang unübersichtlicher, weniger planbar, komplexer und riskanter geworden ist. Er hat seine normalbiografische Strukturierung weitgehend verloren. Diese Veränderungen haben für die Jugendlichen vermehrt Orientierungsschwierigkeiten und neue Risiken zur Folge, sie müssen Umwege einschlagen, sich umorientieren und erfahrene Diskontinuität bewältigen. Zugleich wird systembedingte Chancenungleichheit den Jugendlichen als individuelles Problem angelastet (Bergman et al., 2011; Mey & Rorato, 2010; Stauber, Pohl & Walther, 2007). Sie sind gefordert, ein erhöhtes Maß an biografischen Bewältigungs- und Gestaltungsleistungen zu erbringen und ihre Bildungsverläufe zu verantworten (Stauber & Walther, 2011). Davon sind grundsätzlich alle Jugendlichen betroffen, verstärkt allerdings jene mit Benachteiligungen. Ausgehend davon, ist ein erhöhter Bedarf an institutioneller und professioneller Unterstützung in den Übergängen in die Erwerbsarbeit zu erkennen.

Reform der Berufsbildung und neue Unterstützungsangebote im Übergang

Um die strukturellen Herausforderungen des Berufsbildungssystems zu lösen und das System zu reformieren, wurde ein neues Berufsbildungsgesetz (BBG)¹ geschaffen. Das BBG bietet die Grundlage für neue Ausbildungsangebote und -typen sowie eine Modularisierung des Berufsbildungssystems. Ziel ist es, die Mobilität und die Möglichkeiten zum Um- und Ausstieg zu erweitern (vgl. Wettstein, Schmid & Gonon, 2014). So ermöglicht beispielsweise eine zweijährige Ausbildung mit eidgenössischem Berufsattest (EBA-Ausbildung) den Übertritt in eine drei- bis vierjährige Ausbildung mit eidgenössischem Fähigkeitszeugnis (EFZ-Ausbildung). Eine EFZ-Ausbildung kann mit einer Berufsmaturität abgeschlossen werden, welche die Grundlage für ein Fachhochschulstudium bildet. Verbunden mit der Reform, wurde die Bedeutung der Berufsbildung gefestigt. Gegenwärtig vermittelt die Berufsbildung zwei Dritteln der Jugendlichen in der Schweiz eine berufliche Grundlage (vgl. SBFI, 2014).

Diese Reformprozesse sind inzwischen weit vorangeschritten. Ebenso konnte das Lehrstellenangebot durch gezielte Maßnahmen erweitert werden; und schließlich hat neben dem Trend zu allgemeinbildenden Angeboten auf Sekundarstufe II auch die demografische Entwicklung zu einer Beruhigung im Berufsbildungssystem beigetragen.

Gleichzeitig wurde für die Jugendlichen eine Reihe von Programmen und Unterstützungsangeboten auf Bundes- und Kantonsebene bereitgestellt. Im Kontext des Projekts »Optimierung der Nahtstelle obligatorische Schule – Sekundarstufe II«, das von der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren EDK (2006–2010) mit Partnern aus Bund und Arbeitswelt realisiert wurde, entstanden zahlreiche Unterstützungsmaßnahmen. Vom Bundesamt für Berufsbildung und Technologie (BBT) bzw. vom Staatssekretariat für Berufsbildung, Forschung und Innovation (SBFI), das beim Bund seit Anfang 2013 für die Berufsbildung zuständig ist, wurden Projekte wie »Case-Management Berufsbildung«, »Individuelle Begleitung der Berufsbildung«, »Lehrstellenförderung« bereitgestellt. Leitend in fast allen Angeboten ist die Programmatik »Kein Abschluss ohne Anschluss«, die zu den expliziten Zielsetzungen der EDK gehört und 2011 von Bund und Kantonen bekräftigt wurde. Danach sollen bis 2020 95 Prozent aller Schulabgängerinnen und -abgänger einen Berufsabschluss realisieren (Generalsekretariat EDK, 2011, S. 6; SBFI, 2014, S. 14). Die gesamtschweizerische Quote oszilliert gemäß Wolter allerdings seit bald zwanzig Jahren zwischen 90 und 92 Prozent (Wolter, 2014; SKBF, 2014). Die bildungspolitischen Maßnahmen zeugen von einem hohen gesellschaftspolitischen Willen, Lösungen für die aktuellen Herausforderungen zu finden und sich dem Ziel der 95 Prozent anzunähern.

So hat sich zur Unterstützung der Jugendlichen bei der beruflichen Orientierung und Berufsintegration zusätzlich zum Berufsbildungssystem ein ausdifferenziertes System an Angeboten und Akteuren entwickelt – das sogenannte Übergangssystem, das den Charakter einer »gewachsenen Struktur« trägt (Ledergerber in diesem Band, S. 64ff.). Die Handlungsfelder reichen von speziellen Projekten auf der Sekundarstufe I über schulische und berufspraktische Brückenangebote, arbeitsmarktliche Maßnahmen, Beratungs- und Coaching-Angebote freier Träger bis hin zu Angeboten der sozialen Sicherung und Jugendhilfe (vgl. Zysset in diesem Band,

1 Das geltende BBG wurde von der Bundesversammlung am 13. Dezember 2002 verabschiedet und ist seit dem 1. Januar 2004 in Kraft.

S. 22 ff.). Dabei führen die vielfältigen Zuständigkeiten im Bildungs-, Arbeitsmarkt- und Sozialsystem zu unterschiedlichen rechtlichen, politischen und administrativen Vorgaben und unterschiedlicher professioneller Bearbeitung. Damit verbunden, lässt sich ein erhöhter Bedarf an interdisziplinärer, interprofessioneller und interinstitutioneller Zusammenarbeit erkennen. Es braucht Koordination und Management im Übergangssystem (vgl. Niemeyer und Rüth in diesem Band, S. 52 ff.). Zur Weiterentwicklung dieser neuen Bildungssegmente besteht gegenwärtig auch ein erhöhter Bedarf an Forschung und Evaluation (Generalsekretariat EDK, 2011; Bojanowski & Eckert, 2012; Niemeyer, 2012). Erforderlich ist die überinstitutionelle Gestaltung des gesamten Bereichs, beginnend auf der Sekundarstufe I mit einer gezielten Berufsorientierung und Begleitung der jungen Menschen bis hin zur Integration in die Arbeitswelt. Auf kantonaler Ebene wird diesem Bedarf in den letzten Jahren durch Koordinations- und Reformbestrebungen vermehrt Rechnung getragen, indem ein integrales Management des Übergangssystems angestrebt wird.²

Berufliche Orientierung und Begleitung im Übergang – eine vielfältige pädagogische Aufgabe

In Anlehnung an den deutschen Diskurs kann das komplexe Übergangssystem als eigenständiges Bildungssegment verstanden werden, das unterschiedliche pädagogische Handlungsfelder der Übergangsbegleitung umfasst (vgl. Konsortium Bildungsberichterstattung, 2006, zitiert in Niemeyer, 2008). Die pädagogischen Handlungsfelder zielen unter den veränderten Bedingungen im Übergang auf die berufliche *und* soziale Integration der Jugendlichen in unterschiedlichen Phasen der Berufsintegration. Zu den »pädagogischen Aufgaben« der verschiedenen Fachpersonen gehören Informationsvermittlung, Beratung, Kompensation von Lücken bei den Fach-, Sozial- und Selbstkompetenzen, Coaching und Prozessbegleitung sowie Vermittlung in die Berufs- und Arbeitswelt. Die Aufgaben werden teilweise von interprofessionellen Teams, teilweise in Personalunion insbesondere von Fachpersonen mit pädagogischen und sonder-, sozial- oder berufspädagogischen Ausbildungen übernommen. Noch wenig Klarheit besteht gegenwärtig darüber, inwiefern die Rahmenbedingungen der Handlungsfelder und die professionelle Herkunft die Handlungsorientierungen und Ausgestaltung der »pädagogischen Aufgabe« beeinflussen. Erste Studien aus dem deutschen Kontext lassen auf einen bedeutsamen Einfluss schließen (Enggruber, 2010).

Anforderungen an die Professionellen

Deutlich wird, dass der Wandel am Übergang von der Schule in den Beruf die beteiligten Institutionen und Fachkräfte mit großen Herausforderungen konfrontiert: Originäre Tätigkeiten verändern sich; zusätzlich entstehen erweiterte Aufgaben, die neue Anforderungen stellen. Damit ist der Professionalisierungsbedarf im Übergangssystem deutlich gestiegen. Angesichts der

² Beispielsweise die Projekte »KoBra« im Kanton Bern und »Kompetenzzentrum für die berufliche Integration« im Kanton Luzern.

unterschiedlichen Fachpersonengruppen – Lehrpersonen, Berufsfachlehrpersonen, Sozial- und Sonderpädagoginnen/innen, Ausbilder/innen – stellen sich Fragen nach Zielen, Handlungsansätzen und Rollen, aber auch nach den Bedingungen des professionellen Handelns im Übergang. Und mit Blick auf die Interprofessionalität stellen sich Fragen zur Orientierung im Förderdschungel, zu Abgrenzung und Kooperation, es fragt sich aber auch, inwiefern eine minimale gemeinsame Orientierung gefunden werden kann (Enggruber, 2001, S. 203, mit Verweis auf Schütze, 1992).

In Deutschland und Österreich – mit vergleichbarem Berufsbildungs- und Übergangssystem – werden seit einigen Jahren in unterschiedlichen Disziplinen Professionalisierungsdiskurse geführt (Brüggemann & Rahn, 2013; Bylinski, Graf & Lüdemann, 2011; Eckert, Heisler & Nitschke, 2007; Enggruber, 2010; Grimm & Vock, 2007; Kampmeier et al., 2008; Oehme, 2007). In der Schweiz stehen neuere Diskussionen, die den zentralen Veränderungen Rechnung tragen, noch in den Anfängen (Schaffner & Ryter, 2013a; Schaffner & Ryter, 2013b). Für alle drei Länder gilt, dass die Begleitung bei der Berufsintegration in den Ausbildungsgängen der Pädagogik, Sozialen Arbeit und Sonderpädagogik nur marginal behandelt wird. Dies führt dazu, dass die Fachpersonen ihre Kompetenzen zu einem großen Anteil *on the job* erwerben müssen (Niemeyer, 2008; Schaffner & Ryter, 2013a). Der vorliegende Sammelband will hierzu eine erste Diskussionsgrundlage anbieten.

Inhaltlicher Aufbau dieser Publikation

Um zu verdeutlichen, wie die jüngsten strukturellen Veränderungen im Übergang in die Erwerbsarbeit zur Auseinandersetzung mit dem professionellen Verständnis und den Handlungsansätzen der Akteure beigetragen haben, ist der Sammelband in drei Hauptteile gegliedert: »Veränderungen im Übergang«, »Neue Herausforderungen und Anforderungen an Professionalität«, »Arbeitsprinzipien und Methoden«. In jedem Teil werden fünf bis sechs Themen aus unterschiedlichen disziplinären und professionellen Perspektiven diskutiert. Fachpersonen – aus der Sekundarstufe I, aus Brückenangeboten, berufsbildenden Schulen, Motivationssemestern, Verbänden und aus der Bildungsverwaltung sowie dem Case-Management Berufsbildung – reagieren jeweils im Rahmen eines Dialogbeitrags auf die Fachartikel und beleuchten die Thematik auf der Basis ihrer Erfahrungen und Fachkompetenz. Je nach professioneller Herkunft der Fachpersonen werden unterschiedliche Funktionen, Verständnisse und Haltungen exemplarisch erkennbar, was teilweise auch in abweichenden Begriffsverwendungen deutlich wird. So ist für die Aufgaben der Vorbereitung, Begleitung und Vermittlung der Jugendlichen beim Übergang in die Berufsausbildung im Regelschulkontext beispielsweise die Rede von Begleitung bei der »Berufswahl« oder neu bei der »beruflichen Orientierung«, in Brückenangeboten von Begleitung bei der »Berufsvorbereitung/Berufsintegration« und im Kontext der Sonderpädagogik und Sozialen Arbeit von »Berufsintegration und Übergangsbegleitung bzw. -gestaltung«. Die Bezeichnungen »Berufsintegrationscoaching« und »Case-Management Berufsbildung« sind ebenfalls gebräuchlich. Solche Unterschiede wurden bewusst nicht harmonisiert, Widersprüche nicht geglättet – die Vielfalt ist vielmehr Programm und soll eine vertiefte Auseinandersetzung unter den Fachpersonen unterschiedlicher Professionen anregen.

Im *ersten Teil* der Publikation werden zentrale Veränderungen im Übergang diskutiert. Eine Übersicht über das Übergangssystem und die entstandene Maßnahmenlandschaft in der Schweiz bietet der Artikel von *Simon Zysset*. Der Beitrag von *Thomas Meyer* stellt ausgewählte Ergebnisse aus der Längsschnittstudie »Transition from education to employment« (TREE) zu den Entwicklungen der Zwischenlösungen bzw. Brückenangebote vor. Thematisiert werden die Strukturen und Funktionslogiken des Bildungssystems, in welche Brückenangebote eingebettet sind. *Beatrix Niemeyer* und *Matthias Rüth* thematisieren kritisch die sich in Deutschland entwickelnde Landschaft von Maßnahmen der Berufsvorbereitung im Spannungsfeld unterschiedlicher Förderlogiken. Der Fokus liegt dabei auf den vielfältigen Angeboten und Aktivitäten der Entwicklung dieses Übergangssystems. Aufgezeigt werden die damit verbundenen Herausforderungen eines regionalen Übergangsmangements und wie hierin notwendige Abstimmungsprozesse zu moderieren wären. Anhand von Ergebnissen wird aufgezeigt, wie sich diese strukturellen Veränderungen im Übergang auf die individuellen Bildungsverläufe der Jugendlichen auswirken. *Markus Neuenschwander* diskutiert Ergebnisse einer Analyse zum Berufswahlprozess unter entscheidungstheoretischer Perspektive. Er zeigt, wie der Berufswahlprozess durch das Zusammenspiel von institutionellen Bedingungen, sozialen Ressourcen und individuellen Kompetenzen bestimmt wird, das heißt im Spannungsfeld von Wahl und Selektion erfolgt. Als Erfolgskriterium für einen gelungenen Berufswahlprozess wird die optimale Passung zwischen den Anforderungen der Betriebe und den Voraussetzungen der Jugendlichen bestimmt. *Nadia Lamamra* und *Barbara Duc* stellen Ergebnisse aus einer qualitativen Längsschnittstudie zu Lehrvertragsauflösungen vor. Sie haben die Verläufe vom Beginn einer Berufsbildung über die Auflösung des Vertrags bis hin zur Laufbahn nach einer Auflösung untersucht. Unter dem Gesichtspunkt der Sozialisation werden Lehrvertragsauflösungen als Folge eines weiteren Orientierungsbedarfs verstanden und als Ausdruck komplexerer und längerer Berufsintegrationsverläufe.

Im *zweiten Teil* des Buches werden neue Herausforderungen und Anforderungen an Professionalität aus unterschiedlichen professionellen Perspektiven diskutiert. *Ursula Bylinski* stellt Ergebnisse einer deutschen Studie zu den Anforderungen an die pädagogischen Fachpersonen im Übergang von der Schule in die Arbeitswelt vor. Im Fokus des Forschungsprojektes standen die subjektiven Perspektiven von pädagogischen Fachkräften und die Frage nach deren Kompetenzen für ein zielgerichtetes pädagogisches Handeln im Rahmen einer Übergangsgestaltung. *Dorothee Schaffner* diskutiert die spezifische Rolle der Sozialen Arbeit in der Berufsintegration bzw. Übergangsbegleitung. Die berufliche und die soziale Integration stellen in Handlungsfeldern der Sozialen Arbeit – insbesondere der Jugendhilfe – zentrale Ziele dar, die einen ganzheitlichen Zugang erfordern. Gegenwärtig fehlt für den Schweizer Kontext allerdings gesichertes Wissen darüber, welche Aufgaben damit verbunden sind und mit welchen Handlungsansätzen und -orientierungen Sozialarbeitende Jugendliche in Übergängen begleiten. *Kurt Häfeli*, *Claudia Hofmann* und *Claudia Schellenberg* beleuchten in ihrem Beitrag Lösungsansätze der Sonderpädagogik für die Berufsintegration. Sie diskutieren, welchen Beitrag die Sonderpädagogik mit ihrer Professionsperspektive und ihrem Selbstverständnis zur Integration von Jugendlichen mit spezifischem Förderbedarf leisten kann und welche Kooperationen dabei zentral sind. *Daniel Jungo* stellt Ansätze der Berufsberatung für Jugendliche vor. Er zeigt, mit welchen Theorien und Methoden die Berufsberatung arbeitet. Skizziert werden deren Chancen und Grenzen. Es wird nach möglichen Kooperationen mit anderen Professionellen im Übergangssystem gefragt. *Rolf Arnold* diskutiert den gestiegenen Förder- und Integrationsbedarf von beeinträchtigten und so-

zial benachteiligten Jugendlichen und zeigt, was die Ermöglichungsdidaktik zur Förderung dieser Jugendlichen leisten kann. Gestützt auf Forschungsergebnisse, Erfahrungen aus der Erwachsenenbildung und Reformpädagogik, formuliert Arnold pointiert auch für den Förderbereich des Übergangs, dass das Lernen der Menschen eine Eigenaktivität ist, zu der man einladen und anregen, die man aber nicht »herstellen« kann. Mit dem Konzept der Ermöglichungsdidaktik wird ein Leitkonzept für die Übergangsbegleitung zur Diskussion gestellt.

Im *dritten Teil* werden ausgewählte neuere Handlungsansätze und Methoden in der Begleitung und Beratung von Jugendlichen im Übergang vorgestellt. Der Beitrag von *Annamarie Ryter* widmet sich Fragen zum Coaching in der Berufsintegration. Beleuchtet werden Facetten, Rahmen- und Arbeitsbedingungen von Coaching. Die Autorin wagt eine Präzisierung dessen, was den Kern und die Qualität von Coaching in diesem Kontext ausmacht. Der Beitrag von *Michele Eschelmüller* befasst sich mit Fragen zum Lerncoaching. Insbesondere im Berufsintegrationsprozess müssen vermehrt individuelle Lernpläne verfolgt werden. Für die Fachpersonen entsteht daraus die Herausforderung, individuelle Ausgangslagen und Zielsetzungen zu ermitteln, entsprechende Lern- und Arbeitsprogramme zu entwickeln und regelmäßig Lernstände und Fortschritte zu thematisieren. *Angela Rein* stellt theoretische Überlegungen zu Handlungsansätzen und -methoden der Sozialen Arbeit vor. Diese Ansätze zielen darauf, die Sozial- und Selbstkompetenzen in einem umfassenden Sinne der Lebensbewältigung zu fördern. Die Diskussion zielt auf eine Kritik an und eine Erweiterung einer Sichtweise, die eine möglichst rasche Integration in den Arbeitsmarkt anstrebt. *Petra Lippegaus-Grünau* führt in ihrem Beitrag einen kritischen Diskurs zur Kompetenzorientierung und zu den damit verbundenen hohen Erwartungen im Berufsintegrationsbereich. Dazu befasst sie sich mit unterschiedlichen Verständnissen von Kompetenzen, Zielen und Verfahren der Kompetenzfeststellung und liefert dazu eine Systematisierung. Gleichzeitig wird verdeutlicht, dass Kompetenzmessung nur im Zusammenhang mit der Kompetenzförderung sinnvoll eingesetzt werden kann. Mit dem Thema »Kooperation mit Eltern im interkulturellen Umfeld« greifen *Ulrike Süß*, *Ceylan Firat* und *Susanne Felger* ein weiteres wichtiges Thema im Bereich der Berufsintegration auf. Sie stellen ein Modellprojekt zu Elternarbeit im Rahmen einer kommunalen Bildungskette der Stadt Weinheim vor. Angestrebt wird eine enge Zusammenarbeit von Schule und Migrationsbevölkerung, um strukturelle Benachteiligungen von Jugendlichen mit Migrationshintergrund bei der Lehrstellensuche auszugleichen.

Vor dem Hintergrund dieser vielfältigen Diskussionsbeiträge formulieren *Annamarie Ryter* und *Dorothee Schaffner* im abschließenden Beitrag zentrale Erkenntnisse und weiterführende Fragen im Hinblick auf das professionelle Handeln im Übergang.

Wir danken allen Autorinnen und Autoren, die mit viel Engagement an der Publikation mitgewirkt und zu dieser breiten Diskussion beigetragen haben. Unser Dank geht auch an die Jugendlichen und Lehrpersonen, die mit Porträts und ihren Statements ihre Perspektive einbringen. Der LBV-Stiftung zur Förderung der Weiterbildung von Lehrpersonen der Berufswahlvorbereitung danken wir für ihren substanziellen Beitrag zur Deckung der Druckkosten und der Pädagogischen Hochschule und der Hochschule für Soziale Arbeit der Fachhochschule Nordwestschweiz dafür, dass sie uns Herausgeberinnen für die Publikation entlastet haben.

Literatur

- Bergman, Manfred Max; Hupka-Brunner, Sandra; Keller, Anita; Meyer, Thomas & Stalder, Barbara E. (2011). *Transitionen im Jugendalter. Ergebnisse der Schweizer Längsschnittstudie TREE*. Zürich: Seismo.
- Bojanowski, Arnulf & Eckert, Manfred (2012). »Black Box Übergangssystem«. Das Übergangsgeschehen zwischen sozialer Selektivität, bildungspolitischer Steuerungsproblematik und pädagogischer Übergangsforschung. In: Arnulf Bojanowski & Manfred Eckert (Hrsg.), *Black Box Übergangssystem* (S. 7–22). Münster: Waxmann.
- Brock, Ditmar (1991). Übergangsforschung. In: Ditmar Brock, Brigitte Hantsche, Gertrud Kühnlein, Heiner Meulemann & Karen Schober (Hrsg.), *Übergänge in den Beruf. Zwischenbilanz zum Forschungsstand* (S. 9–26). München: Deutsches Jugendinstitut (DJI).
- Brüggemann, Tim & Rahn, Sylvia (Hrsg.) (2013). *Lehr- und Arbeitsbuch zur Studien- und Berufsorientierung*. Münster: Waxmann.
- Bylinski, Ursula; Graf, Annika & Lüdemann, Sandra (2011). *Anforderungen an die Professionalität des Bildungspersonals im Übergang von der Schule in die Arbeitswelt. Forschungsprojekt 3.4.301. Kurzbeschreibung*. Bonn: Bundesinstitut für Berufsbildung BIBB. www.bibb.de/dokumente/pdf/Kurzbeschreibung_Forschungsprojekt.pdf, 2011 [18.4.2014].
- Eckert, Manfred; Heisler, Dietmar & Nitschke, Karen (Hrsg.) (2007). *Sozialpädagogik in der beruflichen Integrationsförderung. Handlungsansätze und aktuelle Entwicklungen*. Münster: Waxmann.
- Egger, Marcel (2007). *Vertiefungsstudie Bildungsangebote im Übergang von der obligatorischen Schule in die Berufsbildung*. Bern: Bundesamt für Berufsbildung und Technologie (BBT).
- Enggruber, Ruth (2001). Überlegungen zur Professionalität in der Beruflichen Bildung benachteiligter Jugendlicher. In: dies. (Hrsg.), *Berufliche Bildung benachteiligter Jugendlicher. Empirische Einblicke und sozialpädagogische Ausblicke*. Münster: Lit.
- Enggruber, Ruth (2010). Professionelle Grundlagen der Sozialen Arbeit für den Arbeitsmarkt. In: Heinz Burghardt & Ruth Enggruber (Hrsg.), *Soziale Dienstleistungen am Arbeitsmarkt in professioneller Reflexion Sozialer Arbeit* (S. 13–59). Berlin: Frank & Timme.
- Felkendorff, Kai & Lischer, Emil (Hrsg.) (2005). *Barrierefreie Übergänge? Jugendliche mit Behinderungen und Lernschwierigkeiten zwischen Schule und Berufsleben*. Zürich: Verlag Pestalozzianum.
- Generalsekretariat EDK, Koordinationsbereich Sekundarstufe II und Berufsbildung (2011). *Projekt Nahtstelle: Schlussbericht*. Bern: Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren. http://edudoc.ch/record/88692/files/nahtstelle_schlussbericht_d.pdf?version=1 [18.4.2014].
- Grimm, Katja & Vock, Rainer (Hrsg.) (2007). *Sozialpädagogik in der beruflichen Integrationsförderung. Anforderungen, Zielgruppenwahrnehmung, Rollendefinition*. Münster: Waxmann.
- Haeblerlin, Urs; Imdorf, Christian & Kronig, Winfried (2005). Verzerrte Chancen auf dem Lehrstellenmarkt. Untersuchungen zu Benachteiligungen von ausländischen und von weiblichen Jugendlichen bei der Suche nach beruflichen Ausbildungsplätzen in der Schweiz. *Zeitschrift für Pädagogik*, 51(1), 116–134.
- Häfeli, Kurt (2004). Transition: Forschungsperspektiven beim Übergang von der Schule ins Erwerbsleben bei Menschen mit Behinderungen. In: Susanne Amft, Karin Bernath & Kurt Häfeli (Hrsg.), *Heilpädagogische Forschung im Aufwind* (S. 131–146). Luzern: Edition SZH/CSPS.
- Imdorf, Christian (2004). Geschlechtsspezifische Selektion bei der Ausbildungsplatzvergabe. In:

- Schweizerische Konferenz der Gleichstellungsbeauftragten (Hrsg.), *Achtung Gender. Ausbildungsverhalten von Mädchen und jungen Frauen: Trends und Tipps* (S. 99–112). Zürich: Schweizerischer Verband für Berufsberatung (SVB).
- Kampmeier, Anke, S.; Niemeyer, Beatrix; Petersen, Ralf & Stannius, Meike (Hrsg.) (2008). *Das Miteinander fördern. Ansätze für eine professionelle Benachteiligtenförderung*. Bielefeld: Bertelsmann.
- Köck, Michael & Stein, Margit (Hrsg.) (2010). *Übergänge von der Schule in Ausbildung, Studium und Beruf. Voraussetzungen und Hilfestellungen*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Maurer, Markus & Gonon, Philipp (Hrsg.) (2013). *Herausforderungen für die Berufsbildung in der Schweiz: Bestandsaufnahme und Perspektiven*. Bern: hep.
- Mey, Eva & Rorato, Miriam (2010). *Jugendliche mit Migrationshintergrund im Übergang ins Erwachsenenalter – eine biographische Längsschnittstudie. Schlussbericht zuhanden des Praxispartners Bundesamt für Migration*. Luzern: HSA.
- Meyer, Thomas (2003). Jugendliche mit Migrationshintergrund. In: BFS (Hrsg.), *Wege in die nachobligatorische Ausbildung. Die ersten zwei Jahre nach Austritt aus der obligatorischen Schule. Zwischenergebnisse des Jugendlängsschnitts TREE* (S. 111–120). Neuenburg: Bundesamt für Statistik.
- Niemeyer, Beatrix (2008). Professionelle Benachteiligtenförderung – eine Bestandsaufnahme. In: Anke Kampmeier, Beatrix Niemeyer, Ralf Petersen & Meike Stannius (Hrsg.), *Das Miteinander fördern – Ansätze für eine professionelle Benachteiligtenförderung* (S. 11–48). Bielefeld: Bertelsmann.
- Niemeyer, Beatrix (2012). Ordnung im Zwischenraum! – ? Überlegungen zur Steuerungslogik in der »Black Box«. In: Arnulf Bojanowski & Manfred Eckert (Hrsg.), *Black Box Übergangssystem* (S. 81–90). Münster: Waxmann.
- Oehme, Andreas (2007). *Übergänge in Arbeit. Kompetenzentwicklung, Aneignung und Bewältigung in der entgrenzten Arbeitsgesellschaft*. Baltmannsweiler: Schneider-Verlag Hohengehren.
- SBFI (2014). *Berufsbildung in der Schweiz 2014 – Fakten und Zahlen*. Bern: Staatssekretariat für Berufsbildung, Forschung und Innovation. www.sbf.admin.ch/berufsbildung/ → Themen → Berufsbildung → Dokumente [18.4.2014].
- Schaffner, Dorothee (2008). Berufsintegration – eine Aufgabe schulischer und außerschulischer Kooperationspartner. In: Florian Baier & Stefan Schnurr (Hrsg.), *Schulische und schulnahe Dienste. Angebote, Praxis und fachliche Perspektiven* (S. 185–203). Bern: Haupt.
- Schaffner, Dorothee & Drilling, Matthias (2013). Junge Erwachsene in der Sozialhilfe – Folgen veränderter Bedingungen am Übergang in die Erwerbsarbeit. In: Edith Maud Piller & Stefan Schnurr (Hrsg.), *Kinder- und Jugendhilfe in der Schweiz. Forschung und Diskurse*. Wiesbaden: Springer VS.
- Schaffner, Dorothee & Ryter, Annamarie (2013a). Aufgabenstellung und Professionalitätswicklung des pädagogischen Personals in der Studien- und Berufsorientierung – Konsequenzen für die Aus- und Weiterbildung. In: Tim Brüggemann & Sylvia Rahn (Hrsg.), *Lehr- und Arbeitsbuch zur Studien- und Berufsorientierung* (S. 357–366). Münster: Waxmann.
- Schaffner, Dorothee & Ryter, Annamarie (2013b). Vom Praxisbedarf zur Erkenntnisgewinnung, Problemlösung und Professionalisierung. In: *Soziale Innovation. Forschungsbericht 2013* (S. 24–29). Olten: Hochschule für Soziale Arbeit FHNW.
- Schütze, Fritz (1992). Sozialarbeit als »bescheidene« Profession. In: Bernd Dewe, Wilfried Ferch-

- hoff & Frank-Olaf Radtke (Hrsg.), *Erziehen als Profession. Zur Logik professionellen Handelns in pädagogischen Feldern* (S. 132–170). Opladen: Leske + Budrich.
- SKBF (2014). *Bildungsbericht Schweiz 2014*. Aarau: Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung.
- Solga, Heike (2005). *Ohne Abschluss in die Bildungsgesellschaft. Die Erwerbschancen gering qualifizierter Personen aus soziologischer und ökonomischer Perspektive*. Opladen: Barbara Budrich.
- Stauber, Barbara; Pohl, Axel & Walther, Andreas (Hrsg.) (2007). *Subjektorientierte Übergangsforschung: Rekonstruktion und Unterstützung biografischer Übergänge junger Erwachsener*. Weinheim: Juventa.
- Stauber, Barbara & Walther, Andreas (2011). Übergänge in den Beruf. In: Hans-Uwe Otto & Hans Thiersch (Hrsg.), *Handbuch Soziale Arbeit. Grundlagen der Sozialarbeit und Sozialpädagogik* (S. 1703–1715). München: Reinhardt.
- Wettstein, Emil; Schmid, Evi & Gonon, Philipp (2014). *Berufsbildung in der Schweiz. Formen, Strukturen, Akteure* (2., vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage). Bern: hep.
- Wolter, Stefan C. (2014). Bildungslandschaft Schweiz: Die wichtigsten Baustellen bestehen nach wie vor. *Die Volkswirtschaft*, (1/2), 44–47.